

Reformen gegen Rituale

Als Lenin anfangs dieses Jahrhunderts das Wort prägte, jede Köchin könne den Staat verwalten, hatten Frauen und erst recht Köchinnen noch lange nichts zu sagen in der Politik. Hinter dem Satz stand die optimistische Erwartung eines gesellschaftlichen Fortschritts, an dem dank moderner Technik, daraus resultierender wachsender Freizeit und zunehmender Bildung alle, also auch Frauen und sogar Köchinnen, teilhätten und in der Lage wären, wichtige Entscheide für die Allgemeinheit zu fällen und auszuführen. Das Ziel sollte die "herr"schaftslose Gesellschaft sein.

Dieser Optimismus hat sich zum grössten Teil als Utopie erwiesen. Die fortschreitende Technik entwickelte sich zur Technokratie und damit zur Herrschaft von Spezialisten. Die wachsende Freizeit wurde zunehmend von Konsumismus und Freizeitindustrie belegt und führte zu immer grösserer politischer Indifferenz. Die Frauen haben zwar nach und nach die politischen Rechte errungen, doch wagen es ~~aber~~

vorerst nur wenige, sich aktiv in die politischen Geschäfte einzuschalten, gerade weil sie zumeist unter Fortschritt nicht Technokratie und Dienst an der Technokratie verstehen.

Doch diejenigen, die es wagen, machen aus der Not eine Tugend. Auf Grund ihrer eigenen Geschichte sind ^{nicht vor ihnen} sie Spezialistinnen des Widerstands und der Befreiung geworden und brechend damit die Rituale etablierter Herrschaft, auch dann - und gerade dann - wenn sie sie bereit sind, durch die Uebernahme eines öffentlichen Amtes Macht auszuüben.

Die acht West-Berliner-Senatsfrauen, die seit gut einem halben Jahr im Amt sind und über die Beat Sterchi berichtet (Seite 36), lassen zumindest diese Schlüsse zu. Ihre Stärke liegt in ihrem unkonventionellen Reformvermögen.

Die Not lehrte die Frauen schon immer erfinderisch sein.

Maja Wicki